

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Glashütte Schwarz-
bach
(Bad Schwarzbach)
im Jsergebirge.**

von
Margarete Klante

© Reprint
im Septemberg 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Margarete Klante wurde am 4. Mai 1888 in Naumburg am Bober, Kreis Sagan, Niederschlesien, in einer Arztfamilie geboren. Sie studierte Geschichte der Neuzeit an der Universität Breslau und war dort einige Zeit wissenschaftlich tätig. 1929 promovierte sie zum Dr. phil. an der Universität Halle/Wittenberg mit einem Thema zur tschechischen Geschichte.

Ihre ersten Veröffentlichungen belegen Glashütten Gründungen / Siedlungen auf schlesischer Seite des Iser- und Riesengebirges bis in das Glatzer Bergland und das Adlergebirge. In der Schrift „Schlesisches Glas im Wandel der Jahrhunderte“ fasst die Historikerin ihre Forschungsergebnisse in den Sätzen zusammen: „Roden, Brennen, Bauen, das war der Lebenskreislauf der Hüttenleute, Geschlecht um Geschlecht. In dieser dauernden Urbarmachung liegt der siedlungshistorische Wert der Glasmacher für das Schlesiertum.“ Die Glasmacher waren es, die den Urwald im böhmischen Isergebirge urbar machten.

Margarete Klante war aber auch sehr sozial engagiert. In den zwanziger Jahren stand Margarete Klante als engste Mitarbeiterin an der Seite der gleichaltrigen Elsa Brandström, dem „Engel von Sibirien“. Die in Petersburg 1888 als Tochter des schwedischen Militärattachés geborene Elsa Brandström opferte im 1. Weltkrieg all ihre Kräfte der Hilfe von Menschen, besonders für Kriegsgefangene in Sibirien.

Im September 2017

Ullrich Junker
Mörikestr. 16

88285 Bodnegg

Margarete Klante

Die Glashütte Schwarzbach (Bad Schwarzbach) im Jsergebirge.

Auf der böhmischen Seite des Jsergebirges hatte sich die Glasindustrie bereits im vierzehnten Jahrhundert angesiedelt. Als ihr Lebenszeichen ist der Vertrag überliefert, den Glaser Niklas Queysser von Hochstadt 1376 mit Hanus von Glogow über eine Glaslieferung schloß.¹ Zweifellos saß Qeysser in Glaserdorf/Sklenářice, und dieses Glaserdorf gehört in einem nur in den Sudeten vorkommenden deutschen Siedlungstyp, der als Niederlassung von Glasern Glasmachern seit 1305² urkundlich wird und sich etwa von der Linie: Hochstadt (Böhmen) - Primkenau (Schles.) im Norden über die Sudeten am Mährischen Gesenke entlang bis zur Kremnitzer Sprachinsel hinzieht.

Die schles. Seite des Jsergebirges trug ebenfalls in früher Zeit Glashütten, die am Zackenkamm etwa oberhalb Seiferschau lagen.³ Reste der Hütten wurden 1896 gefunden.⁴

Diese Glashütten wurden bisher stets im Zusammenhand mit der Riesengebirgs-Industrie genannt, mit der sie in enger Verbindung standen. In die Vorberge stiegen sie Glashütten nie hinab, auch fehlten sie an dem walddreichen steilen Abhang des Hohen Jserkammes gegen Flinsberg-Meffersdorf. Erst der böhmischen Gegenreformation war es vorbehalten, das Glasgewerbe vorübergehend auch in diese Gegend zu verpflanzen.

¹ Dr. Ad. Hořčíčka: Ein Beitrag zur älteren Geschichte des Glases in Böhmen, Mitteil. d. Vereins für Geschichte d. Deutschen in Böhmen 29. Jg., S. 255.

² Codex. Dipl. Siel. 14: Liber fundat. episcio. Vrat., Breslau 1889.

³ Schaffgotsch-Archiv, Hermsdorf: Urkunde 1405.

⁴ Hugo Seydel: Beiträge zur Geschichte des Siegel- und Glasschnitts und d. Glaserzeugung im Riesen- und Jsergeb., Schlesiens Vorzeit NF Bd.7/1919. S. 262.

Die Besitzer der Herrschaft, bis 1658 die Üchtritze, und von da ab die Gersdorfe, beides eifrige Protestanten, nahmen viele böhmische Exulanten auf. Ihre Gutherzigkeit brachte ihnen und ihrer Untertanen Wohlstand.

Der lutherische Pfarrer Engelmann in Meffersdorf berichtet im Meffersdorfer ältesten Kirchenbuch über die „greuliche Verfolgung „ In Böhmen, daß 1650:

„.... auch von denen angrenzenden viele 100 Menschen sich hier Orten begaben und ihre Güter liegen ließen

und:

„.... In diesem Jahre 1651 ging das unselige Reformieren in Böhmen wieder mit Macht an, so von Ostern den Sommer durch bis in den Winter gewährt, da viele tausende evangelisch lutherische Christen in Oberlausitz und andren Orten gegangen und ihre Güter verlassen, und auch ein große Anzahl umb diese Gegend und Kirchfahrt sich seßhaft gemacht“.⁵

Rings um Meffersdorf entstanden neue Dörfer.

Die Glasmeister und Glasmacher der Böhmisches Hütten waren fast alle lutherisch, und besonders die älteren unter ihnen konnten sich dem harten Glaubenszwang nicht fügen. Sie emigrierten in evangelische Nachbargenden und überließen ihr Besitztum den jüngeren Söhnen, die noch vergessen konnten.

1651 baute ein Glasmeister Martin Scholz am Schwarzbächel unterhalb der Tafelfische, am Dreßlerberg, eine Glashütte. Woher dieser Martin Scholtz kam, ließ sich urkundlich nicht ermitteln. Er gehörte keiner der alten Glasmeisterfamilien der Gegend an, vielleicht verdeckte er auch seinen alten Familiennamen hinter dem Scholzen. Er mußte aus einer angesehenen Familie stammen, denn er war mit Maria Liebich verheiratet, wohl einer Tochter der Schreiberhauer Schulzenfamilie, die 1586 die Glashütte und das Hüttengut nebst Scholzerei ange-

⁵ Die Benützung aller Schriften der Meffersdorfer Pfarrei danke ich Herrn Oberpfarrer Seibt, der mir nicht nur die Kirchenbücher, sondern auch die von ihm zusammengetragenen und geordneten alten Akten zur Benutzung freigab.

kaufte hatte. Bei dem recht exklusiven Geist der damaligen Hüttenmeister kam eine Heirat auch der Meistertöchter nur unter Gleichgestellten in Frage. Das Kirchenbuch Meffersdorf sagt über die Hüttengründung:

„ .. Schwarzbächler Glashütten-Anfang.

Diesen Sommer ist die neue Glashütten von Herrn Martin Scholtzen erbawet worden, da dann im Herbst daz erste Glaß darinnen gemachet worden vnd hierdurch hat das dorff Schwarzbach seinen Anfang bekommen, welches sich folgende Jahre geschwinde an Menschen v. Häusern v. bestatt (?), in deme sich die böhmischen Exulanten daselbsten mit Häusern erbauet und Äcker und Gärtten angerichtet. Gottsegne ihrer Hände ehrliche Arbeit v. Nahrung.“

Mit dem Glasmeister Martin Scholz kamen als Glasmacher Glieder der alten Glasgeschlechter des Riesen- und Jsergebirges: Schirer, Ewalt, Vater Zencker, Ullmann. Vor allen ließ sich in Schwarzbach auch Hans Preußler nieder, der älteste Sohn des Reiditzer Hüttenmeisters Johann Preußler. Vater und Sohn konnten es nicht über sich gewinnen, den reichen Reiditzer Hüttengut ihre religiöse Überzeugung zu opfern und exilierten: der Vater nach Marklissa, wo er 1679 starb,⁶ der Sohn nach Schwarzbach als Glasmacher. Das Reiditzer Hüttengut übernahm sein jüngerer Bruder Daniel und erhielt es als Katholik der Familie.

Neben einigen wenigen erhaltenen Kaufbriefen geben nur die Kirchenbücher Kunde von dem Leben in der neuen Siedlung. Auch der Kontrakt zwischen der Grundherrschaft und dem Glasmeister ist nicht überliefert, doch wird Scholtz unter ähnlichen Bedingungen abgeschlossen haben, wie sein Sohn sie 1683 einging, nämlich Zahlung

eines jährlichen Hüttenzinses von
einer jährlichen Steuer von

6 Reichthalern,
6 gut. Gr.,

⁶ Dr. Karl Fischer: Die ehemalige Glashütte zu Reiditz, Mitteil d. Vereins für Heimkunde des Jeschen-Jsergawees, 4. Heft, 25. Jg., S. 81.

das Recht auf Aschenbrand in einem nicht
näher umrissenen Bezirk, um die Pott-
asche zur Glasbereitung selbst zu ge-
winnen

2 RTh.

in bar

8 RTh., 6 gut. Gr.

außerdem Glas

$\frac{1}{4}$ Truhe Spiegelscheiben,

je 20 Wein- und Biergläser, bzw. bei kaltem Ofen 1 Dtz.

(siehe Vertrag S.)

Das Hüttengut muß einen größeren Teil der heutigen Ortsflur von Bad Schwarzbach umschlossen haben. Es war groß genug, um den Hüttenmeister zu wiederholten Verkäufen kleinerer Stücke an seine Glasmacher zu veranlassen. Durch solchen persönlichen Verkauf fühlte sich die Grundherrschaft benachteiligt und bestimmte im Vertrag von 1683, daß der Hüttenmeister zwar vom „Hüttenboden“ zu neuen Wirtschaften abverkaufen dürfe, jedoch nur gegen Leistung der Abgaben an die Herrschaft, wodurch der Zins des Hüttengutes sich minderte.

Dieser Vertrag von 1683 spricht auch die Aufgabe der Hütte von einem Loskauf des Glasmeisters aus der Untertänigkeit; der Glasmeister hatte sich demnach gegeben. In Böhmen waren Glasmeister wie Glasmacher meist völlig freie Leute.

Im Gegensatz zu anderen Hütten, aus denen langsam mit mehreren Generationen eine Ortschaft wuchs, entstand der Ort Schwarzbach in den ersten Jahren um die Hütte herum. Nicht nur das Gewerbe, die sonst zu den Hüttengütern gehörten: Brauer und Schenker, Müller und Bäcker, Brettschneider, Schmied, Fleischer, sondern auch Schuster, Leineweber und Strumpfstricker ließen sich nieder. 1661 folgte sogar ein Papiermacher. Die Hütte war durch diese gleichzeitig mit ihr entstehenden Wirtschaften von vornherein mit ihr entstehenden wirtschaftlich stark eingeeignet. Es fehlt ihr der weite Lebensraum anderer Hüttengüter. Auch das Schulzenamt war nicht mit ihr verbunden. Unter dem Druck der Verhältnisse entstand hier im Gegensatz zu der allgemeinen autarken Wirtschaftsform der

benachbarten Hüttengüter ein Typ. der sich erst etwa hundert Jahre später durch den Waldmangel zu entwickeln begann, das ist die von der Land- und Waldwirtschaft und den Gewerben gelöste, auf die Glasmacherei beschränkte Glashütte. Schwarzbach war von vornherein sehr stark gehemmt, und da die Nachbarhütten zu den fortgeschrittensten ihrer Zeit zählten, hätte der Glasmeister Martin Scholtz auch nicht durch besondere Leistung die Nachteile seiner Lage ausgleichen können.

Aber wir wissen nicht einmal, ob er einen solchen Versuch unternahm. Wir können nur feststellen, daß er einen geordneten, größeren Betrieb führte. 1657 arbeitete außer ihm selbst zehn „Glasknappen“ und ein Schraubenmacher; auch werden gleichzeitig zwei Schürer (für Tag- und Nachtbetrieb) genannt. In der Zahl der Glasmacher stand Schwarzbach somit nicht zurück, auch die Produktion war die übliche.

Die Naturallieferung an die Herrschaft zeigt, daß die Hütte Hohlglas bzw. Scheiben herstellte. Dagegen wird die Veredlung in den ersten Jahrzehnten nicht erwähnt. Erst durch die Heirat einer der Meistertöchter mit einem Glasmaler, Johann Geringsmuth, wurde 1673 die Glasmalerei an der Hütte aufgenommen. Auch in Schreiberhau taucht 1672 ein Geringsmuth unter den Veredlern auf. In diese Zeit überragte die Schreiberhauer Hütte der Preußler durch ihr klares, schneidfähiges, in der Form dem barocken Kunstgeschmack der Zeit entgegenkommendes Glas aller anderen, und viel Glasschneider ließen sich bei ihr nieder.

Bis zu den 1670er Jahren war Schwarzbach eine einfache Hohlglashütte ohne künstlerische Neigungen, wenn auch durch Hans Preußler von Reiditz ein besonderes gutes Glas als Produkt angenommen werden darf. Der Hüttenmeister Martin Scholtz wird in den Kirchenbüchern 1670 zum letztenmal genannt, bald darauf scheint er gestorben zu sein, und damit muß eine Wendung zum Kunstglas stattgefunden haben. Für das Jahr 1677 wird als Glasmeister „Herr Christian Preußler“ genannt. Der Kapitalanteil der Preußler an der Hütte dürfte

nicht klein gewesen sein; sie waren auch mit den Scholz verwandt (siehe Stammbaum). Jedenfalls versuchte sie weitverzweigte Hüttenbesitzer-Familie, auch die junge Gründung an sich zu ziehen. Gut und Hütte kamen 1681 unter dero Hochgräfl. Schaffgotsch'schen Herrschaft Greifenstein gelegen.“ Von einer Hütte in Antoniwald fehlt im Schaffgotsch-Archiv jede Spur, der Meister hat wohl nur vorübergehend dort gewohnt. Elias Wolf, wie er in den Kirchenbüchern zu 1682 genannt wird, könnte ein Sohn des in Schwarzbach ansässigen Leinewebers Hans Wolf gewesen sein, der mit den Scholtz in engerer Verbindung stand. Da Beziehungen der schlesischen Glasschneidekunst in Sachsen und dem sächsischen Hof unter dem kunstliebende August dem Starken nachweisbar sind, könnte Elias Wolf mit dem Hofsteinschneider gleichen Namens identisch sein, der 1671 am Dresdner Hofe lebte.⁷

Bereits 1683 nahm Elias Wolf den Sohn des verstorbenen Hüttenmeisters. Martin Scholz jr., als Teilhaber auf und überließ ihm 1683 die Hütte vollständig. Dieser Kaufvertrag von 1683 ist erhalten und lautet wörtlich:

„Martin Scholtzens des Glasmeisters Kauf

Demnach etwan vir zwey Jahren, mit Wohlerlangtem Consens vnd Zulaßung des Hoch Edelgebohrenen Herrn, Herrn Christophen von Üchtries Erb.Herrns auf der cum Titulis Herr Elias Wolfgang Glaße Meiser zu Antoniuswalde unter dero Hochgräfl, Schaffgotschischen Herrschaft Greiffenstein gelegen, die hiesige Glaße hütte zur Schwarzbach Erb- und eigenthümlich, sambt darzu gehörigen Wohn-Hauße, andern Gebäuden, Äckern und Wießen mit allem Grund und Boden in seinen richtigen Steinen und Grentzen zwieschen der Christof vaterin, Martin Scholtzen dem Grentzwasser den also genandten Pappierfleckel, Christianus Heydrichen an dem Pochwasser so hinauf biß ans Brückel, ferner am Wege so fort biß an Hans Effenbergern, Vnd endlich an der Obrigkeit Grund und Boden wiederumb hinunter biß an der Christof Vaterin Erbgärtel liegende alles nach ausweisung der gerichtlich gestez-

⁷ D. W. Holzhausen: Dresden-Prager Glas- und Steinschnitt um 1600, R. 60 Neues Archiv f. Sächs. Geschichte, 1934.

ten Reinsteine mit allen Gerechtigkeiten wie es der vorige Besitzer Herr Christianus Preußler gewesener Glashüttenmeister genoßen und gebraucht verkauft und vor 300 RThlt baarr bezahlung laut des Schöpenbuchs angenommen hatt. Alß hat benahmbter Herr Elias Wolfgang Glasemeister hierauf vor einem Jahr Martin Scholtzen Erbgärtnern und Glasmachern allhier zur Schwartzbach zu einem mit Consorten zu solcher Glashütten angenommen also und dero gestalten: Daß Er dieselbe gegen Erlegung der halben Kaufsumma Nehmlich 150 RThlr auch zu gleichen Theil oder die helfte in allem hiervon zeithero zu genießen gehabt hatt. Dieweilen aber Vor besagte Martin Scholtzen auf diese arth, nicht länger beliebt hat diese Glasehütten umb die helfte zu behalten tur Jhm sein mit Consort Herr Elias Wolfgang der Glasemeister den 6. July vor ob hochgedachter Hoch Adlichen Gestr. Erb Herrschaft gegen Erlegung 150 Rthr. und mehro die gedachte Glasehütte Cediret abtreten und Erblichen eingereumt und zwar mit dieser expressen bedingung: daß Er hinführo und zu ewigen Zeiten diesen Käufer und Künftigen besitzer Martin Scholzen dier 300 Reichsthaler Kauf Summa halber und nichts mahne noch besprechen will, noch viel weniger andere seinetwegen solches zugestatten, sondern viel mehr in der besten und beständigsten form Rechtens Quit sei, ledig und loß darumb gesaget. Von dieser Seiner nahrung giebet Kaufer Martin Scholtz jährlich seiner Herrschaft vor die Dienste und an Zinßen 6 Rthr 6 g. g. Steuer und für das ascher gebrühe /: wozu er aber kein gutt Holtz sondern nur Morsches Schadhaftes Stumpfichtes und Feulichtes Holz nehmen darf ./ 2 Reichsthaler zusammen in Summa 8 Reichsthaler 6 g. g. die helfte deßen auf Walpurgis und die andere helfte auf Michaelis zu erlegen.

Es soll auch Vors Andere Kaufer schuldig sein Er brenn oder brenne nicht jährlchen ein Viertel Truhne Spiegelscheiben zu geben. Drittens wenn Er brennt soll er jährlichen geben 20 Wein und 20 biergläser nach gefallen ausweisen zulaßen. So Er aber nicht brennt soll er Von diesen beyden von jeder Gattung bei einem Tutzend vnd zusammen 2 Tutzend Verbleiben.

zum 4. soll kaufer nebst allen den seinigen so wol als seine nachkommende besitzer zu allen Seiten aller Hofedienste wie die den Nahmen haben oder erdacht werden mögen gänzlichen befreyet seyn. Außgenommen was Mul Arbeit desgleichen an Wegen un Stegen belangt soll Kaufer auch wie ein anderer Wirth allhier zu leisten schuldig seyn.

5. soll kaufer in der Obrigkeit Forst wenn es Nöthig ist ein freyen Weg gehen lassen.

6. Wann auch Käufer oder seine Leute zu einer Action gelangen solt möchten sollen sie ebenfalls wie ein ander inwohner allhier den Vorgesetzten Obrigkeit un dero Gerichten sich willig unterwerfen und nach Verdienst abstrafen lassen.

7. Wann auch ein oder andere etwan einen Plahn zu bauen von der Hütten Boden haben wollte soll Er solch Plahn nach billigkeit umb Geld zu erkaufen schuldig sein und soll alsdann der BNeue Wirth der Herrschaft zinsbar gemacht werden; daß Kaufgeld vor den Plahn aber soll zwar dem Hüttenmeister zukommen und nach deme auch der Plahn ist alsdann ein Orthsthaler von Hüttenzins abgenommen werden.

8. Daß fleckel woran der Mahler bauen will

9. Da auch Käufer seine gelegenheit anderswo suchen wollte, soll Jhme das jederzeit und offenb stehen und für sich sein Weib und Kinder wie auch alle seine nachkommenden besitzer zu allen Zeiten für jedwede Person den gehörigen Loßbrief umb 2 Reichthaler von der Herrschaft ablösen, der Jhme auch willig sill gereicht werden

Soi geschen in den Gerichten zur Schwartzbach in bey sein Thmoas Mühlen den geordneten Richter Caspar Heydrichen Johann Rösler und Gottfried Schützen geschwornen Scheppen.

den 15. July Ao 1683

LS

gez. Christoff von Üchtitz.⁸

Kurz darauf verkaufte der neue Glasmeister Martin Scholz sein Erbgütel an seinen Schwiegervater, den Papiermacher. Die Hütte muß in diese Zeit eingegangen sein; 1684 war Martin Scholz bereits Glashändler. Er starb um 1700, worauf der Grundherr das Hüttengut im Jahre 1712 in sechs Wirtschaften aufteilte. Damit war für ein von vorn herein kränkenldes Unternehmen die Konsequenz gezogen worden.

Nach dem Eingang der Glashütte haben die Arbeiten des Glasmalers ein Stückchen Volkskunst angeregt, das sich nioch jetzt in der Meffersdorfer Kirche befindet. Es ist eine runde, etwa eine Spanne große Glasscheibe, auf die das Heilige Abendmahl gemalt ist. Sie ist signiert „1693 Jeremias Krause Glaßer“. Die Krause lebten als Glase (nicht Glasmacher) bereits vor der Gründung der Glashütte in der Gegend. Rührend primitiv,

⁸ Pfarrarchiv in Meffersdorf.

zeigt diese Malerei die tiefe religiöse Grundlage aller Volkskunst im Glas.

Die Einstellung der Hütte, die weder glastechnisch noch ökonomisch eine größere Wirkung übte, hinterließ keine Lücke. Die freiwerdenden Kräfte fanden in der aufblühenden Glasindustrie des Gebirges Beschäftigung, und Schwarzbach erlangte erst durch die Glasveredlung einen besonderen, ehrenvollen Platz im schlesischen frühen Glasschnitt.

1694 wurde zum erstenmal in den Kirchenbüchern ein Glasschneider in Schwarzbach genannt: Georg Müller. 1701 hielt sich der Glasschneider Nathanael Both in Schwarzbach auf. Seßhaft als Glasschneider wurde anscheinend nur der älteste Sohn des exilierten Glasmachers Hans Preußler von Reiditz, Hans Heinrich Preußler. 1653 in Schwarzbach geboren, ließ er sich bereits 1683 in Wiegandsthal-Meffersdorf nieder: 1692 wird erstmalig Glasschneider genannt.

Leider läßt sich aus den Akten nicht mit Sicherheit entnehmen, ob die Glasschnitte in der Meffersdorfer Kirche von ihm selbst oder einem seiner Schüler stammen. Hier muß die kunsthistorische Forschung die Lücke schließen.

In eine Außenfenster der Patronatsloge sind eine Anzahl Wappen der Herrschaftsbesitzer und ihrer Frauen eingeschnitten, scharf und klar, mit feinen Strichen, dabei auch im Detail sorgsam eingeritzt, älteste Jahreszahl 1659.

Die Höchstleistung bilden zwei Glasscheiben, je eine in den beiden versenkbaren Glasfenstern, die die Patronatsloge gegen das Kircheninnere abschließen. Die Scheiben sind 33 ½ cm hoch und 21 cm breit, wahrscheinlich aus dem vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Auf der einen ist Jakobs Traum von der Himmelleiter und auf der anderen die Begegnung Jakobs mit Rahel in Tiefschnitt dargestellt. Diese Glasgemälde verraten in Komposition und Technik die Hand eines ersten Meisters. Die menschlichen Figuren sind vorzüglich proportioniert und in Ausdruck, Haltung und Kleidung bis ins kleinste lebensvoll dargestellt. Buschwerk und Laub sind äußerst fein herausgear-

beitet und scheinen vor dem Glase zu stehen. Die Führung des Schneidrades war sicher und absolut sauer.

Dies Glasgemälde, wahrhaft Kleinode des schlesischen Tiefschnittes, dessen Blüte von 1725 bis 1750 gerechnet wird,⁹ werden seit vielen Jahren von Herr Oberpfarrer Seibt – Wigandsthal sorgsam gehütet als der größte Schatz seiner Kirche und de Kunsthandwerks seines Pfarrsprengels.

⁹ Robert Schmidt: Das Glas, 2. Aufl., Berlin 1922.

